



EIN NEUER ERWERBSZWEIG

Von Andor Gabor — Zeichnung von H. Friedrich

Der erste Herr: Ich höre, lieber Freund, ich höre, daß Sie gut leben.

Der zweite Herr: Das läßt sich nicht leugnen. Der liebe Gott möge mein bescheidenes Leben bis hundertzwanzig verlängern, ich lebe gut.

Der erste Herr: In diesen schweren Zeiten.

Der zweite Herr: Ja, wahrlich, in diesen schweren Zeiten lebe ich gut.

Der erste Herr: Auto, Champagner, Kaviar, Austern...

Der zweite Herr: Und was man sonst zum täglichen Brot braucht. Es stimmt. Ich kann's nicht leugnen.

Der erste Herr: Und wovon be-lieben Sie so standesgemäß zu leben?

Der zweite Herr: Wovon? Hören Sie zu, aber lassen Sie sich keine Silbe entgehen... Nein. Lieber nicht. Sie werden es ja doch nicht verstehen. Machen nicht den Eindruck eines verständigen Mannes.

Der erste Herr: Ich bin trotzdem einer.

Der zweite Herr: Also hören Sie zu. Aber gut... Ich lebe davon, daß... Uebri-gens doch nicht. Es ist ja ausgeschlossen, daß Sie mich verstehen könnten.

Der erste Herr: Ich schwöre Ihnen, daß ich Sie auch schon verstehe.

Der zweite Herr: Dann ist ja über-flüssig, daß ich es Ihnen erzähle.

Der erste Herr: Erzählen Sie's also nicht!

Der zweite Herr: Dann erzähle ich es. Ich lebe davon, daß ich nicht identisch bin.

Der erste Herr: Wovon, bitte?

Der zweite Herr: Davon, daß ich nicht identisch bin.

Der erste Herr: Nna!

Der zweite Herr: Da sehen Sie ja, daß Sie es nicht verstehen!

Der erste Herr: Das verstehe ich wirklich nicht. Sie sind nicht identisch? Was soll das bedeuten, daß Sie nicht iden-tisch sind?

Der zweite Herr: Das ist doch ganz